

Berufung zur Mission, wie sieht das aus?

Von Andreas Holzhausen

„Missionar“ ist die lateinische Form des griechischen Wortes „Apostolos“. Beide Worte bezeichnen einen „Gesandten“ oder „Botschafter“, also jemand, der im Auftrag eines anderen an einem fernen Ort eine Aufgabe ausführt. So schicken etwa Regierungen ihre Botschafter in andere Länder, um dort in einer „diplomatischen Mission“ tätig zu sein. Es geht also nicht um „irgendeinen Job“, sondern um eine Beauftragung durch den Herrn der Mission. Aber wie kommt so eine Beauftragung zustande? Woran erkennt man sie? Muss sie wirklich sein für jede Art von Missionsarbeit?

In der älteren Missionsliteratur finden sich zwei gegensätzliche Auffassungen dazu:

- Nur wer eine klare, eindeutige Berufung durch den Herrn erlebt hat, sollte in die Mission gehen;
- Jeder Christ sollte erwägen, in die Mission zu gehen, es sei denn, er ist ausdrücklich berufen, zu Hause zu bleiben.

Wer hat nun Recht? Oder gibt es einen Mittelweg?

In der Bibel finden wir recht unterschiedliche Weisen, wie Menschen zum Dienst beauftragt wurden.

Im Alten Testament:

In der Frühzeit des Volkes Israel wurden wichtige politische Führer wie Mose, Josua und die verschiedenen Richter individuell von Gott berufen. Später übernahmen Könige die politische Führung. Sie wurden zunächst von Gott ausersehen und durch Propheten bestätigt (Saul, David), später (ab Salomo) vererbte sich die Königswürde auf den ältesten Sohn des Königs. Priester und Leviten versahen den rituellen Dienst im Tempel. Sie waren durch ihre Zugehörigkeit zum Stamm Levi dafür vorherbestimmt. Priester wurde man durch die Abstammung in der Linie des ersten Priesters Aaron. Propheten wurden von Gott direkt, meist auf

übernatürliche Weise, zur Weitergabe einer Botschaft an das Volk Israel berufen.

Im Neuen Testament:

Es werden verschiedene Dienste in der Gemeinde genannt:

- Alle Christen sind auf Grund des allgemeinen Auftrages Jesu dazu berufen, seine Zeugen zu sein.
- Die 12 Jünger hatte Jesus persönlich ausgesucht und beauftragt, als Augenzeugen die Lehren Jesu an die Gemeinden weiterzugeben.
- In Apostelgeschichte 6 wird berichtet, dass die Gemeinde in Jerusalem 7 Diakone für praktische Aufgaben wählte.
- In neu gegründeten Gemeinden setzte Paulus Älteste (Hirten, Bischöfe) als Leiter ein; wie nach seinem Tod Gemeindeleiter ins Amt kamen, wird aber nicht berichtet.
- An mehreren Stellen ist von Propheten die Rede, die auf Grund des ihnen vom Heiligen Geist geschenkten Charismas ihren Auftrag ausführten.
- Weiter ist von Lehrern die Rede, die von Gott zur Unterweisung der Gemeinde begabt wurden. Von einer speziellen Berufung wird nichts gesagt, ausschlaggebend war sicher die Feststellung ihrer Begabung.
- Schließlich gab es noch die Apostel-Missionare, die als reisende Missionare im grenzüberschreitenden Dienst unterwegs waren, um Menschen für Christus zu gewinnen. Ihre Berufung in diesen Dienst ist für uns natürlich besonders interessant.

Sehen wir uns also einmal einige Berufungen von solchen Apostel-Missionaren in der Apostelgeschichte an:

Paulus wurde gleich zwei Mal auf außerordentliche Weise berufen, einmal durch die Erscheinung mit Licht und hörbarer Stimme vor Damaskus, dann noch einmal durch eine Weissagung im Kreis der Gemeindeleiter in Antiochien. Die Gemeinde hat ihn daraufhin ausgesandt (26,12-20; 13,1-4).

Barnabas wurde von der Gemeinde in Jerusalem ausgewählt und beauftragt, in der neu entstandenen Gemeinde in Antiochien Gemeindebau und Unterweisung zu übernehmen (11,19-26).

Timotheus wurde von Paulus ausgesucht und aufgefordert, mit ihm auf Missionsreise zu gehen. Allerdings hat sich die Gemeinde in Lystra hinter diesen Einsatz gestellt und Timotheus dafür gesegnet (16,1-3 + 1. Tim. 4,14).

Apollos fasste aus eigenem Antrieb den Plan, von Ephesus nach Mazedonien zu reisen und dort vor allem unter den Juden zu missionieren. Die Gemeinde in Ephesus bestärkt ihn darin durch einen Empfehlungsbrief (18,24-28).

Eine große Zahl ungenannter Christen flieht auf Grund intensiver Verfolgung aus Jerusalem und zieht an verschiedene Orte in der näheren und weiteren Umgebung. Aber sie gehen nicht in den Untergrund, sondern verkünden in ihren Zufluchtsorten weiter das Evangelium. An vielen Orten entstehen so Gemeinden (8,1-4 + 11,19-21).

Aus diesen Beispielen wird klar: Es gibt kein Schema, wie Berufung immer geschieht, Gott hat sich da offensichtlich nicht festgelegt. Interessant ist, dass nur Paulus auf Grund einer individuellen, übernatürlich von Gott kommenden Berufung loszog. Allerdings muss man auch bedenken, dass er in einen außergewöhnlichen Dienst gerufen wurde. Das gilt sowohl für die Belastungen, die dieser Dienst mit sich brachte (man lese nur einmal 2. Kor. 11, 23-28), als auch für die Bedeutung, die sein Einsatz für den Rest der jungen Christenheit hatte. Und selbst bei ihm spielte die Bestätigung und Bestärkung durch die Gemeinde von Antiochien eine wichtige Rolle. Bei Barnabas und Timotheus gaben andere Christen den Anstoß, Apollos ging aus eigener Motivation und die ungenannten Christen auf Grund der äußeren Umstände in ihrer Umgebung. Die individuelle Berufung auf Grund eines besonderen Erlebnisses ist nach diesem Befund also sicher möglich, aber nicht die Norm.

Aber bei fast allen unseren Beispielen gibt es so etwas wie einen roten Faden: Immer waren die jeweiligen Gemeinden direkt oder indirekt beteiligt an der Berufung. Jerusalem ergriff die Initiative und sandte

Barnabas; Antiochien ging auf das Reden des Geistes ein und sandte Paulus und Barnabas; Lystra ermutigte und segnete Timotheus, Ephesus bestärkte Apollos und schrieb einen Empfehlungsbrief. Diese Beteiligung an der Berufung war natürlich nur möglich, weil die „Missionskandidaten“ in der jeweiligen Gemeinde bereits bekannt waren. Sie hatten sich dort schon eingesetzt und in der Mitarbeit bewährt. Die Gemeinden waren also so etwas wie der Wurzelgrund für die Berufungen.

Diese biblische Linie weist in zwei Richtungen. Erstens sollte jeder, der die Frage nach der eigenen Berufung stellt, die Gemeinde mit einbeziehen in die Klärung dieser Frage. Die Gemeinde kann ermutigen, klären, korrigieren oder, wenn es nötig ist, auch abraten. Wie Gott dann im Einzelnen vorgeht, ist sicher unterschiedlich. Weder die Gemeinde noch der Einzelne sind unfehlbar in der Interpretation der Zeichen am Wege, ein Risiko bleibt. Aber Gott steht dahinter und kann korrigieren. Umso wichtiger ist es, dass der Weg des Berufenen eingebettet ist in die Begleitung einer Gemeinde.

Zweitens sollte jede Gemeinde sich fragen, wie es denn um Berufungen aus ihrer Mitte steht. Jesus hat uns ja das Gebet in den Mund gelegt: „Bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende“ (Matth. 9,37-38). Das Anliegen jeder Gemeinde sollte sein: „Bittet, dass er aus unserer Mitte Arbeiter sende!“ Und dann sollte sie natürlich auch Ausschau halten, wo und wer die Berufenen sind, sie ermutigen, begleiten und dafür sorgen, dass sie auf den Weg kommen und darauf bleiben. Die Rolle der Gemeinden geht über die Phase der Berufung hinaus: Sie soll segnen, aussenden, beten, unterstützen und dem Missionar in jeder Hinsicht zur Seite stehen.

Für die meisten Missionare, die ich kenne, war die Berufung nicht ein einmaliges, dramatisches Erlebnis, sondern ein Weg mit vielen Schritten, manchmal auch Rückschritten. Aber es waren Schritte, nicht tatenloses Abwarten. Ganz sicher ist der erste Schritt nicht der Antrag für ein Visum oder der Kauf eines Flugtickets, sondern die Mitarbeit und Bewährung in einer Aufgabe in der eigenen Gemeinde oder dem Kreis, dem man angehört. Dort gewinnt man vor allem auch Klarheit über die wichtige

Frage nach der Begabung, der Belastbarkeit und den Grenzen, die einem durch die eigene Persönlichkeit gesetzt sind. Kontakte mit Missionaren und Missionsgesellschaften können ebenfalls zur Klärung beitragen. Schließlich sind Gebet und Wagnis wichtige Zutaten auf dem Weg einer Berufung. Und alles Fragen und Suchen darf man getrost unter die Bitte des Psalmisten stellen: „Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne, wie ich's meine. Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.“ (Psalm 139,23-24)